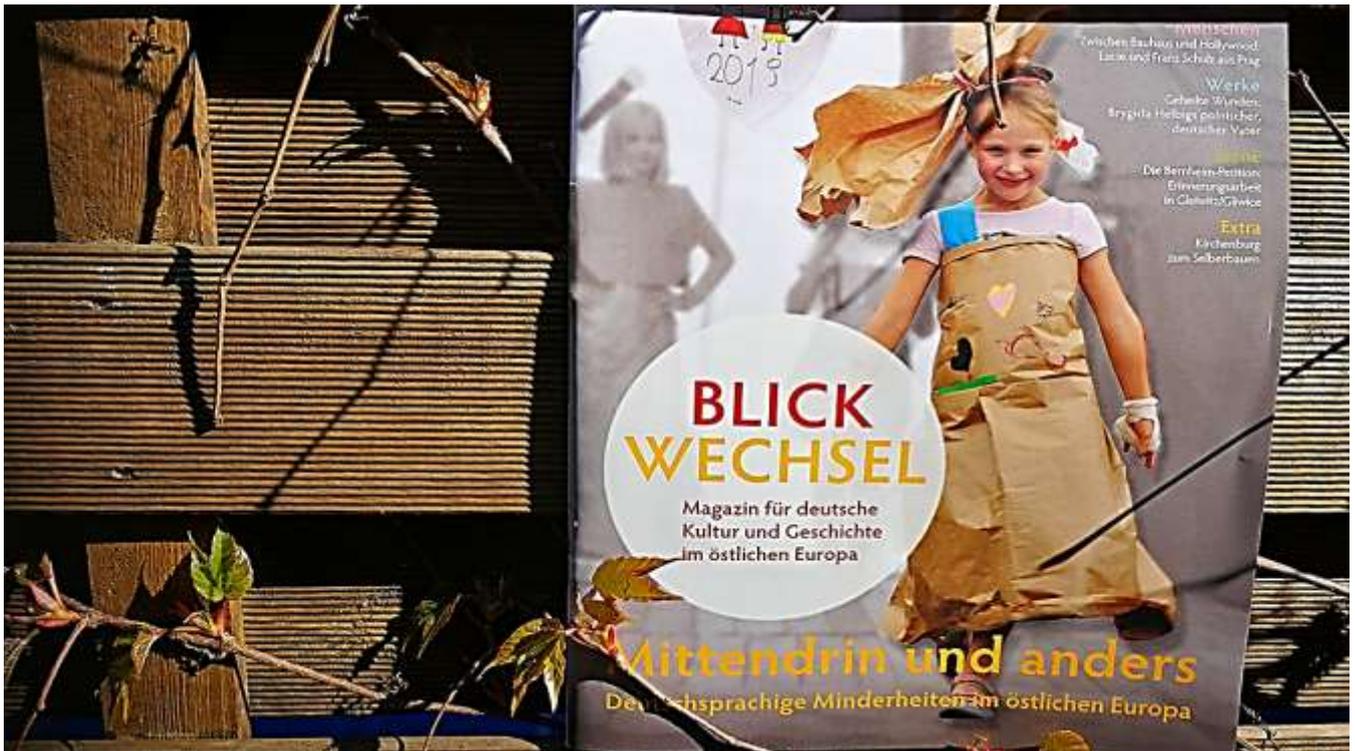


C. Weitere Titel

03) Einladung zum BLICKWECHSEL

Die achte Ausgabe unseres Jahresmagazins hat das Schwerpunktthema
»Deutschsprachige Minderheiten im östlichen Europa«

<https://kulturforum.info/de/termine-main-menu/aktuelle-informationen/1023573-einladung-zum-blickwechsel>



Das Titelbild entstand im Sommer 2019 in der »Kinderspielstadt Raschau/Raszowa«, einem Projekt des Vereins Pro Liberis Silesiae für Kinder aus Polen, Deutschland, Rumänien und der Ukraine. Wir danken den Eltern des »Covergirls« Marlena für die Genehmigung.

Titelbild: © Pro Liberis Silesiae. 2019, Foto: © Deutsches Kulturforum östliches Europa, 2020. A. Werner

In der achten Ausgabe unseres Jahresmagazins BLICKWECHSEL zum Schwerpunkt »Deutschsprachige Minderheiten im östlichen Europa« können Sie nachlesen, welche Gefahren das »Mittendrin und anders« in der Vergangenheit mit sich brachte – etwa für die Schwarzmeerdeutschen während des Zweiten Weltkriegs oder für Menschen in der Gottschee, einer inzwischen fast völlig entvölkerten deutschen Sprachinsel im heutigen Slowenien. Sie können auf deutschen Spuren durch die Prachtstraße der georgischen Hauptstadt Tiflis/Tbilissi wandeln und erfahren, wie junge Leute aus Kaliningrad heute über das alte Königsberg denken.

Natürlich wenden wir den Blick auch nach vorn und finden zahlreiche Beispiele für die Rolle, die den Sprach- und Kulturminderheiten für gegenseitiges Verstehen und für den Austausch über Grenzen hinweg zukommt: Die vorgestellten Institutionen und Akteure, etwa das Kinder- und Jugendensemble »Canzonetta« aus Kronstadt/Braşov, das Simon-Dach-Haus in Memel/Klaipėda oder der in Oppeln/Opole beheimatete Verein Pro Liberis Silesiae, gehören zu den engagiertesten Trägern der modernen europäischen Idee. ►

Seite 204 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 770 vom 28.05.2020

Die Vielfalt deutscher Kultur und Geschichte wird außerdem durch Essays und Bildstrecken sowie durch literarische Text repräsentiert: Neben dem tschechischen Schriftsteller und Politiker Milan Uhde kommen unter anderem Wenzel Jaksch, Brygida Helbig und Tone Partljič zu Wort. Als besonderes Extra können Sie die Baukunst der Siebenbürger Sachsen im Wortsinn erfassen, indem Sie selbst ein Modell der Basilika von Michelsberg/Cisnădioara errichten.

BLICKWECHSEL. Magazin für deutsche Kultur und Geschichte im östlichen Europa
Ausgabe 8 (2020): Mittendrin und anders. Deutschsprachige Minderheiten im östlichen Europa

Das Heft ist am 22. April 2020 erschienen. Bestellungen sind gegen eine Schutzgebühr von 2,50 € zzgl. Porto beim Stuttgarter Verlagskontor unter Angabe der Bestellnummer **DF119** möglich:

E-Mail: svk@svk.de

T. +49 (0)711 66721483 .

Institutionen, die am Ankauf einer größeren Stückzahl interessiert sind, wenden sich bitte an Frau Susanna Becker:

E-Mail: becker@kulturforum.info

Weitere Details zum Inhalt und kostenlose Online-Versionen folgen.

[Zum Überblick der bisherigen BLICKWECHSEL-Ausgaben](#)

[Blickwechsel 2020](#)

*

[Der BLICKWECHSEL erscheint seit 2013 einmal jährlich und möchte ein breites Publikum neugierig auf die Vielfalt deutscher Kultur und Geschichte im östlichen Europa machen.](#)

[Hier kommen Sie zur digitalen Version.](#)

[Der aktuelle BLICKWECHSEL kann gegen eine Schutzgebühr von 2,50 € zzgl. Porto beim Stuttgarter Verlagskontor bezogen werden \(Bestellungen per Mail unter \[svk@svk.de\]\(mailto:svk@svk.de\) oder per Telefon unter +49 \(0\) 711–66721483, jeweils unter Angabe der Bestellnummer DF119 für das Einzelheft, FF15913 für ein Abonnement. Sollten Sie am Ankauf einer größeren Stückzahl interessiert sind, wenden sich bitte an \[becker@kulturforum.info\]\(mailto:becker@kulturforum.info\),](#)

Wien, am 14. Mai 2020

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP) Österreich, Nr. 65, 2020



04) Wanderer im Riesen-Gebirge. Anthologie der Reiseberichte aus dem 17. - 20. Jahrhundert

Neue deutsch-polnische Veröffentlichung des Schlesischen Museums zu Görlitz und des polnischen Verlags Wielka Izera

Die Lektüre der fast 40 Reiseberichte eröffnet faszinierende Einblicke in die verschwundene Welt des Iser- und Riesengebirges des 17.-20. Jahrhunderts. Das Iser- und Riesengebirge, früher gemeinsam als Riesen-Gebirge bezeichnet, zieht seit Jahrhunderten neugierige Wanderer an. Aufgeklärte Beamte, Gelehrte, Geistliche und Künstler – unter ihnen viele bekannte Zeitgenossen wie Benjamin Schmolck, Adolf Traugott von Gersdorf, Ida Gräfin Hahn-Hahn, Karl von Wachsmann, Carl Theodor Mattis oder der spätere US-amerikanische Präsident John Quincy Adams – begriffen das Reisen als Bildung und den Reisebericht als Erfüllung eines Bildungsauftrags zur Weitergabe ihrer Erkenntnisse an Dritte. Die Berichte ergeben in ihrer Gesamtheit ein Kaleidoskop an Informationen über den Lebensalltag im Riesen-Gebirge, über Land und Leute, Freud und Leid, Arbeit und Essen, Sitten und Kleidung, über Reiseführer, Glashüttenarbeiter, Schmuggler und Bauden-Bewohner.

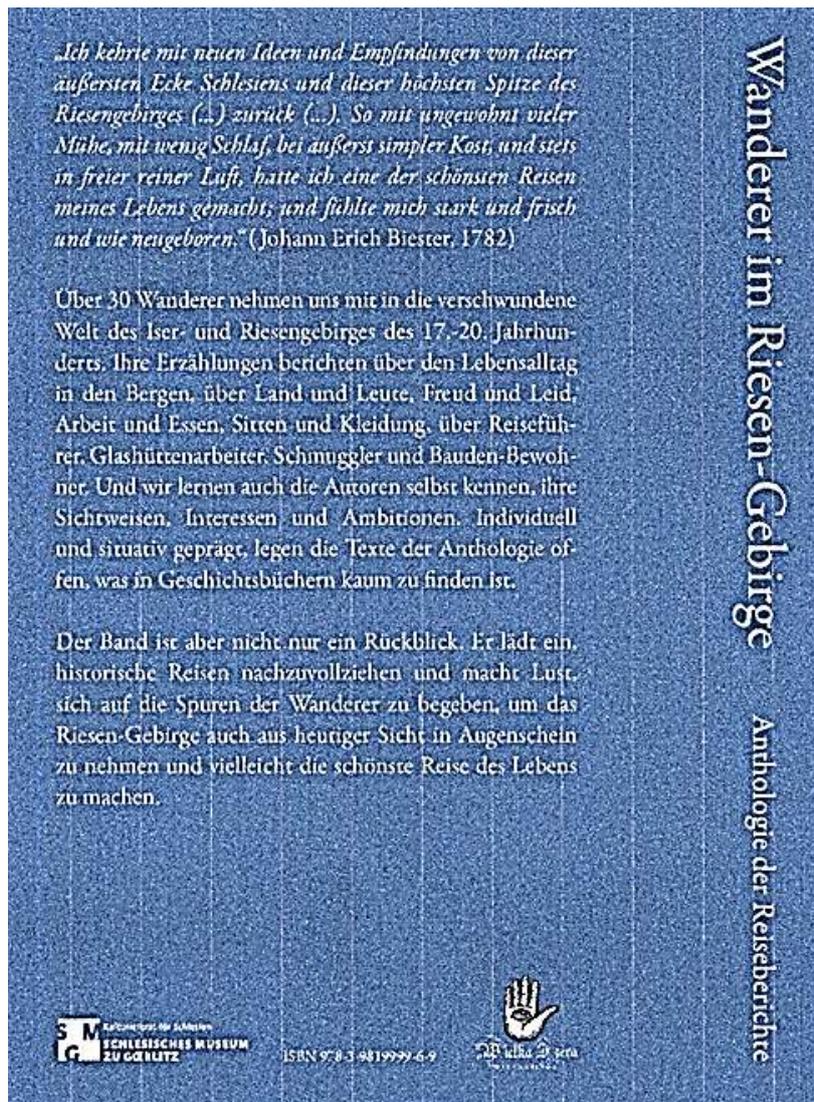
Und nicht zuletzt erfahren wir viel über die Autoren selbst. Die Texte sind voller überraschender Details, persönlicher Exkurse und kurzweiliger Anekdoten. Individuell und situativ geprägt, legen die Texte der Anthologie offen, was in Geschichtsbüchern kaum zu finden ist. Sie sind heutzutage eine unerschöpfliche Quelle an wertvollen Informationen über die kulturelle und sozial-ökonomische Wirklichkeit der beschriebenen Zeit. Biogramme der einzelnen Autoren geben Auskunft über ihren sozialen und beruflichen Hintergrund.

Auf über 400 Seiten begleiten wir die Wanderer durch mehr als 200 Jahre und unzählige Kilometer. Die alten Grafiken der deutschen Meister des 18. und 19. Jahrhunderts in der polnischen und die modernen Illustrationen des polnischen Künstlers Jakub Woynarowski in der deutschen Sprachversion der Anthologie erinnern kontrastreich daran, dass die Berge zeitlos sind und jeder Generation die Möglichkeit gegeben wird, sie mit den eigenen Sinnen zu erleben.

Es ist ein großes Verdienst des Übersetzers und Verlegers Marcin Wawrzyńczak, mit seiner Übersetzung eine Brücke zwischen der deutschen Vergangenheit und der polnischen Gegenwart der Landschaft zu schlagen. Er gibt den alten Wanderern und Bewohnern der Region eine Stimme, die diese verschwundene Welt erstmalig auch den polnischsprachigen Lesenden zugänglich macht und ihnen damit einen Baustein ihrer kulturellen Identität vor Augen führt.

Kulturreferentin Agnieszka Bormann





Wanderer im Riesengebirge. Anthologie der Reiseberichte aus dem 17.-20. Jahrhundert.

Autor der Auswahl: Marcin Wawrzyńczak

436 Seiten, Hardcover, ISBN 978-3-9819999-6-9, 18 Euro

Erhältlich ab 1. Juni 2020 im Schlesischen Museum, Bestellungen: kontakt@schlesisches-museum.de oder unter www.schlesisches-museum.de (Shop)

Podróznicy w Górach Olbrzymich. Antologia tekstów źródłowych z XVII-XX wieku.

Wybrał i przełożył: Marcin Wawrzyńczak

412 Seiten, Hardcover, ISBN 978-83-952293-6-7, 15 Euro

Beide Bücher kosten zusammen 25 Euro.

Bestellung in Polen über: <https://wielkaizera.com.pl>

Die deutsch-polnische Veröffentlichung wurde gefördert aus Mitteln der Bundesbeauftragten für Kultur und Medien über das Kulturreferat für Schlesien am Schlesischen Museum zu Görlitz sowie – dank des Sächsischen Ministeriums des Inneren – mitfinanziert mit Steuermitteln auf Grundlage des von den Abgeordneten des Sächsischen Landtages beschlossenen Haushaltes.





05) Karol Sidon: Traum von meinem Vater. 2019



Karol Sidon

Traum von meinem Vater

200 Seiten, Hardcover mit Schutzumschlag

2019 erschienen

Preis: 19 € (D), 19,90 € (A),
(versandkostenfrei innerhalb Deutschlands)

Größe: 19,5 x 12,7 cm

ISBN 978-3-7472-0010-0

Ars vivendi Verlag

Bauhof 1

D 90556 Cadolzburg

Tel.: +49 (0) 91 03 - 719 29 0

Netzseite: www.arsvivendi.com

Kontakt: info@arsvivendiverlag.de

„Die Erinnerung muß, damit sie dem Menschen hilft zu leben, ich meine wirklich zu leben, HIER sein: Und jetzt weiß ich nicht, ob ich auf den Kopf oder das Herz deuten soll.“ – Eines der wichtigsten und originellsten tschechischen Bücher ist nun erstmals – nach einem halben Jahrhundert – in deutscher Übersetzung erschienen.

„Im Jahr fünfundvierzig bekam meine Mutter die Nachricht, daß es besser wäre, mit mir wegzugehen, da mir Deportation und Gaskammer drohten.“ So beginnen Karol Sidons literarische Erinnerungen an seine Kindheit im Prag der Vierziger- und Fünfzigerjahre, an die Bewohner der Stadt und diejenigen, die nicht mehr zurückgekehrt sind – allen voran der Vater, der im KZ Theresienstadt umgebracht wurde und den der kleine Karli ein Leben lang vermissen wird. Der schon 1968 in Prag veröffentlichte Roman *Traum von meinem Vater* erschien erst 2019 in deutscher Übersetzung von **Elmar Tannert** beim Verlag *ars vivendi*.

Karol Sidon (*1942 in Prag), literarisches Pseudonym *Chaim Cigan*, war nach dem Studium an der dortigen Film- und Fernsehakademie als Hörspielautor und Dramaturg tätig. Seit 1970 mit Publikationsverbot belegt, arbeitete er fortan in manuellen Berufen. Als (Mit-)Unterzeichner der [Charta 77](#) wurde er verfolgt und entschied sich 1983, ins Exil zu gehen. Erst 1978 konvertierte er zum Judentum und absolvierte in Heidelberg ein Studium der Judaistik. Seit 1990 lebt er wieder in Prag, wo er von 1992 bis 2014 **Oberrabbiner** war. (KK)

Wien, am 14. Mai 2020



06) Franz Kafka: „Der Prozess“

Er gilt als das Hauptwerk von **Franz Kafka**: der Roman „Der Prozess“. Form und Inhalt entfalten eine sogartige Wirkung auf den Leser. Dabei ist das Buch heute noch genauso aktuell wie vor dem Ersten Weltkrieg, als es geschrieben wurde. Warum das so ist, erläutern der vielleicht beste deutsche Kafka-Kenner, Reiner Stach, und die Prager Germanistin Jindra Broukalová.

[Hier kommen Sie zum Beitrag von Radio Prag \(incl. Audio-Kommentar\).](#)

Wien, am 07. Mai 2020

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP) Österreich, Nr. 61, 2020

<https://www.radio.cz/de/rubrik/kultur/franz-kafka-der-prozess>



FRANZ KAFKA: „DER PROZESS“

1 Till Janzer 06-05-2020

Er gilt als das Hauptwerk von Franz Kafka: der Roman „Der Prozess“. Form und Inhalt entfalten eine sogartige Wirkung auf den Leser. Dabei ist das Buch heute noch genauso aktuell wie vor dem Ersten Weltkrieg, als es geschrieben wurde. Warum das so ist, erläutern der vielleicht beste deutsche Kafka-Kenner, Reiner Stach, und die Prager Germanistin Jindra Broukalová.



Comic-Bearbeitung des Romans „Der Prozess“ (Quelle: Der Prozess, Chantal Montellier und David Mairovitz, BB art 2009)



Franz Kafka (Foto: Public Domain)

„Jemand mußte Josef K. verleumdet haben, denn ohne daß er etwas Böses getan hätte, wurde er eines Morgens verhaftet.“

Dies ist wohl einer der berühmtesten ersten Sätze in der Literaturgeschichte. Josef K. wird verhaftet, aber landet zum Erstaunen des Lesers nicht hinter Gittern. Trotzdem beginnt ein Martyrium, das später mit seiner Hinrichtung endet.

Die Prager Germanistin Jindra Broukalová weist darauf hin, dass man bei der Lektüre zunächst Sympathien entwickelt für den Protagonisten. Doch mit der Zeit kommt die Frage auf, warum sich Josef K. so überhaupt nicht gegen sein Schicksal wehrt:

„Josef K. denkt sehr darüber nach, was seine Verhaftung eigentlich bedeutet. Er

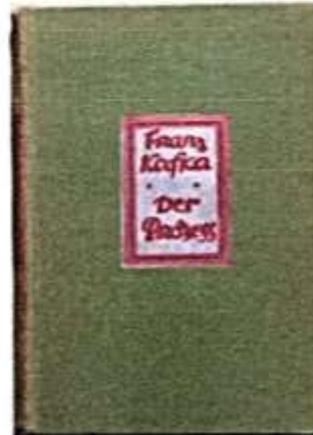


weiß, dass er in einem Rechtsstaat lebt, in dem alle Gesetze gelten und Frieden herrscht. Doch was ihm wiederfährt, widerspricht jeglichen rechtsstaatlichen Regeln. Dennoch erkennt er in gewisser Weise die Autorität des Gerichts an.“

Wie Broukalová betont, wirkt der Roman unter anderem deswegen so beunruhigend, weil auch der Leser immer nur einen Ausschnitt der Realität erfährt.

„Einerseits erhält man eine Menge Detailinformationen, zum Beispiel als sich Josef K. bei seiner Verhaftung mit dem Aufseher unterhält. Dieser sitzt am Nachttisch einer der Bewohnerinnen seiner Pension, von Fräulein Bürstner. Wir erfahren, wie der Aufseher mit den Gegenständen des Fräuleins spielt. Andererseits ist die Beschreibung nicht allumfassend, sondern gibt nur das wieder, was Josef K. auffällt. Dies ist dann die Realität, die wir selbst wahrnehmen“, so die Hochschullehrerin.

Kafkas Sprache ist sehr nüchtern. Die Gefühle von Josef K. werden nicht beschrieben. Aber gerade dadurch entsteht Beklemmung...



Verlagseinband der Erstausgabe 1925 (Foto: H.-P.Haack, Antiquariat Dr. Haack Leipzig, Wikimedia Commons, CC BY 3.0)

„Denn zugleich lässt der Autor viel Raum für Unsicherheit und unterschiedliche Interpretationsmöglichkeiten. Das zeigt sich darin, dass er relativ häufig Modalwörter verwendet, die diese Unsicherheit gut transportieren. Zudem greift Kafka gerne zu Vergleichen – dass es aussehe, als mache jemand dies oder dies. Wenn Josef K. über die Beweggründe für das Handeln der anderen nachdenkt, kommt er meist nicht nur zu einer Möglichkeit der Auslegung, sondern mindestens zu zwei. Und das verstärkt die Verunsicherung“, findet Broukalová.

Traumatische Entlobung



Geburtshaus Franz Kafkas (Foto: Štěpánka Budková)

Franz Kafka wurde 1883 in Prag geboren. Er war selbst Jurist und arbeitete bei der „Arbeiter-Unfallversicherungs-Anstalt für das Königreich Böhmen in Prag“. Parallel begann er zu schreiben, wobei ein Großteil seines Werkes erst postum von seinem Freund Max Brod veröffentlicht wurde. In welcher Phase entstand also „Der Prozess“? Reiner Stach hat die wohl umfangreichste Kafka-Biografie geschrieben. Gegenüber Radio Prag International sagt er:

„Es war eine ganz entscheidende Phase. Im Sommer 1914 hat sich einiges dramatisch zugespitzt, sowohl was Kafkas Leben betraf als auch das öffentliche Leben. Der Weltkrieg stand kurz bevor. Und wenige Wochen zuvor kam es zu einer Szene, die für Kafka fast traumatisch war. Er saß in Berlin in einem Hotel seiner

Verlobten gegenüber, und sie hatte sozusagen noch zwei Zeuginnen mitgebracht, weil sie Kafka zur Rede stellen wollte. Vor ihr lagen seine



privatsten Briefe, diese wurden dann teils öffentlich oder halb-öffentlich vorgelesen. Er hat diese Szene später als Gerichtshof im Hotel bezeichnet. Wahrscheinlich war dies die Keimzelle, aus der dann ‚Der Prozess‘ entstanden ist. Also ein absolut intimer Anlass.“

Dies führte letztlich zur Entlobung. Und Kafka musste laut Stach überlegen, wie er ohne seine Verlobte sein Leben weiterführen will.

„Wenige Wochen später kam der Krieg dazwischen. Und während der ersten Tage des Weltkriegs hat Kafka mit der Niederschrift begonnen“, so Stach.

Anhand des Schriftbilds wurde herausgefunden, dass das erste Kapitel des Romans und das letzte unmittelbar hintereinander entstanden sind. Erst danach schrieb der Autor den Rest. „Der Prozess“ blieb aber ein Fragment, und wie bei anderen seiner Bücher sträubte sich Franz Kafka gegen eine Veröffentlichung. Erst 1925, ein Jahr nach dem Tod des Autors,

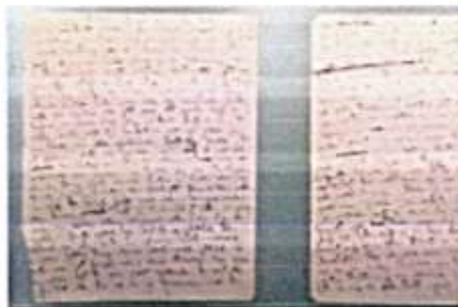
brachte Max Brod den Roman heraus. Trotz dieser Entstehungsgeschichte findet Reiner Stach, dass das Buch wie aus einem Stück wirke...



Reiner Stach (Foto: Dontworry, Wikimedia CC BY-SA 3.0)

„Für Kafka ist typisch, dass er zu schreiben beginnt, ohne einen Plot im Kopf zu haben. Das hat ihn beim Schreiben von Romanen immer auch sehr behindert. Das sieht man bei ‚Das Schloss‘, wo er sich am Ende stark verheddert in verschiedenen Handlungssträngen und den Roman deswegen nicht zu Ende bringt. Beim Prozess könnte ihm sogar Max Brod den Typ gegeben haben: ‚Schreib erst einmal das aufs Blatt, was du im Kopf hast und fülle dann den Zwischenraum auf.‘ Und das ist beim Prozess ja leicht möglich, weil er eine Art Stationen-Roman ist. Das heißt, jedes Kapitel beinhaltet eine Begegnung, die der Angeklagte hat. Das hätten zehn oder fünfzehn Begegnungen sein können. Wir können aus dem Fragment gar nicht mehr rekonstruieren, welche Begegnungen er noch im Kopf gehabt hätte, wenn er weiterschrieben hätte. Viele Leute lesen das Buch daher auch nicht als Fragment, sondern als vollendeten Roman.“

Berührungslose Machtausübung



Manuskript des Romans (Foto: Archiv des Tschechischen Rundfunks)

Kafka wird überall auf der Welt gelesen – und das eigentlich mit derselben Begeisterung. Denn seine Texte sind vielschichtig. Gerade „Der Prozess“ wie auch „Das Schloss“ bieten viele Interpretationsmöglichkeiten. In manchen Augen hat der Schriftsteller in diesen beiden Romanen totalitäre Machtstrukturen des späteren Nationalsozialismus und



Stalinismus vorweggenommen. Jindra Broukalová aus Prag hält diese Sichtweise für durchaus plausibel:

„Es gibt dort einige Züge, die für ein totalitäres Regime typisch sind: Das Gericht ist eine allumfassende und allgegenwärtige Institution, und der Angeklagte kann sich seinem Einfluss nicht entziehen. Ebenso ist typisch, dass die Grenzen zwischen privat und öffentlich aufgehoben sind. Schon die Verhaftung von Josef K. erfolgt auf eigenartige Weise, die aber zum Beispiel ähnlich ist der Festnahme von Oppositionellen in der Sowjetunion, die diese in ihren Erinnerungen beschrieben haben. Josef K. liegt im Bett, es ist morgens, und die Köchin der Pension, in der er wohnt, bringt ihm das Frühstück nicht. Er klingelt daher nach ihr, und es taucht ein fremder Mann auf. Als Josef K. sagt, er wolle sein Frühstück, sagt der Mann, dass dies nicht ginge. Josef K. erfährt dann, dass er verhaftet sei. Diese Aufhebung von privater und öffentlicher Sphäre zieht sich durch den ganzen Roman.“

Laut Reiner Stach kam diese Art der Sichtweise besonders in den 1950er Jahren auf, nach dem Erlebnis der Diktaturen besonders in Deutschland und der Sowjetunion. Doch Kafka als politischen Autor mit prophetischen Fähigkeiten zu sehen, hält der Germanist für viel zu kurz gegriffen:

„Wenn man den Roman genauer liest, fällt einem als Erstes auf, dass das Gericht zwar ein furchtbarer Gegner ist, aber den Angeklagten die ganze Zeit nicht antastet. Zum Beispiel ist von der Verhaftung die Rede, aber es findet gar keine reale Verhaftung statt. Josef K. kann weiter zur Arbeit gehen und in seiner Wohnung bleiben. Das ist für totalitäre Regime sehr untypisch.“



Comic-Bearbeitung des Romans „Der Prozess“ (Quelle: Der Prozess, Chantal Montellier und David Mairowitz, BB art 2009)

Auch gebe es keine Folter, betont Reiner Stach...

„Das Schreckliche ist der totale Verlust der Intimität. Das heißt, der Angeklagte Josef K. gerät vom ersten Tag an in eine Totalüberwachung. Alle wissen über ihn Bescheid. Zum Beispiel die Nachbarn. Oder er unterhält sich mit einem Kunden seiner Bank, mit dem er noch nie privat zu tun hatte – und es stellt sich heraus, dass der Mann bereits weiß, dass Josef K. einen Prozess am Hals hat. Er wird beobachtet, überwacht, und das erzeugt einen schrecklichen Druck sowie eine Atmosphäre der Eiseskälte. Das ist sehr aktuell – eine berührungslose Machtausübung durch Beobachtung der Menschen. Dies kann man heute wiedererkennen.“

Die erwähnte Szene mit dem Bankkunden klingt im Original so:

„Ehe K. Zeit hatte zu antworten, trat der Fabrikant nahe an ihn heran, klopfte mit dem Fingerknöchel leicht an seine Brust und sagte leise: ‚Sie haben einen Prozeß, nicht wahr?‘ K. trat zurück und rief sofort: ‚Das hat Ihnen der Direktor-Stellvertreter gesagt!‘ ‚Ach nein‘, sagte der Fabrikant, ‚woher sollte denn der Direktor-Stellvertreter es wissen?‘“



